

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 59 (1981)
Heft: 5

Vorwort: Liebe Leserinnen, liebe Leser!
Autor: Rinderknecht, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

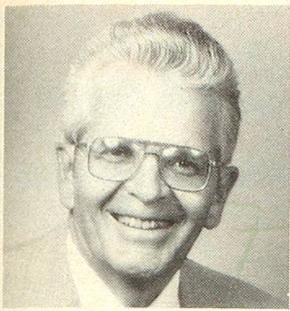
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liebe
Leserinnen,
Liebe
Leser!

Nach der unerwartet sonnenreichen Sommerzeit heissen wir Sie freudig und auch etwas stolz wieder willkommen. Dieses Gefühl verdanken wir der kleinen Zahl, die Sie auf der linken Seite sehen: «Auflage: 50 627 WEMF/SRV-beglaubigt am 18. 9. 1981.» Zwar haben wir im Oktober 1980 den 50 000. Bezüger bereits gefeiert. Die neue offizielle Abonentenkontrolle besagt etwas anderes, nämlich, dass wir die 50 627 Bezüger im Durchschnitt der letzten 12 Monate erreichten. Das sind wiederum über 3000 mehr als bei der Beglaubigung vor genau einem Jahr. Grund genug, unseren Lesern und Freunden, den Kollektivabonnenten und den Inserenten, aber auch allen externen und internen Mitarbeitern ganz herzlich zu danken. Wenn Sie den Existenzkampf der Presse etwas verfolgen, dann werden Sie sich mit uns freuen, dass wir diese «magische» Grenze überschreiten konnten.

Nun einige Worte zur vorliegenden Nummer: Das Titelbild kündigt Ihnen ein Hauptthema an: das Singen im Alter. Sie lesen auf den Seiten 4—13, wie man an verschiedenen Orten das Musizieren mit Senioren pflegt. Wir hoffen, damit und mit unserer Leserumfrage viele unter Ihnen zum Singen zu ermutigen. Natürlich können wir Ihnen hier längst nicht alle singenden Gruppen vorstellen, wir kennen sie ja auch nicht. Unsere Auswahl ist eher zufällig, wir haben vor allem die verschiedenen Landesteile berücksichtigt. Aber wir hoffen, dass Sie uns noch andere Senioren-Chöre nennen können. Der medizinische Beitrag über das künstliche Hüftgelenk (S. 18 ff.) dürfte viele Leser interessieren. Eine Reportage aus dem Welschland stellt Ihnen das Centre Pierre Mercier in Lausanne vor (S. 48 ff.). Der zweite Farbteil ist Frau Rosa Kuhn in Basel gewidmet, einer Frau, die in vorgerückten Jahren den Mut zum Neubeginn fand (S. 72 ff.). Dass dabei Pro Senectute Basel eine entscheidende Rolle spielte, sehen Sie bei der Lektüre. Uebrigens: Die Geschichte hat uns so gut gefallen, dass

wir Frau Kuhn als «Star» für die Pro Senectute-TV-Sendung «ausser man tut es» gewannen. Und sie machte gerne und ohne Lampenfieber mit. Sie können hier etwas ausführlicher nachlesen, was sie am 11. Oktober im Fernsehen erzählte.

Lassen Sie mich schliessen mit einem ernstem Problem, das mich zunehmend bedrückt. Leider lässt es sich hier nur antippen: Es ist eine Begleiterscheinung der — unschön genug — als «Ueberalterung» bezeichneten Entwicklung. Ich meine die weit überproportionale Zunahme der hochbetagten, etwa über 85jährigen, Mitbürger. Dank medizinischen Fortschritten erreichen erfreulicherweise immer mehr Senioren dieses Alter oder überstehen gesundheitliche Krisen. Darauf sind wir offensichtlich nicht gerüstet; es fehlt an Pflegebetten und an Mitarbeitern. Die Pflege von Langzeitpatienten stellt körperlich und seelisch so hohe Anforderungen, dass junge Kräfte meist nach kurzer Zeit aussteigen. Schon muss man dazu übergehen, temporäre Arbeitskräfte ohne jede Fachkenntnisse und Berufung einzustellen. Ihr Interesse gilt nur dem hohen Stundenlohn. Möchten Sie einmal von einer Kraft ohne jede Ausbildung «gepflegt» werden? Halten Sie es für tragbar, wenn im Sommer 1981 im Krankenhaus einer wohlhabenden Region eine 16-jährige Volontärin zuständig war für die Verteilung sämtlicher Medikamente an 24 Pensionäre? Oder wenn in einem kantonalen Pflegeheim alle 14 frischdiplomierten Pflegerinnen gemeinsam in einen Kibbuz nach Israel reisten? Ich frage mich, wie es hier weitergehen soll. Irgendwie stecken wir da in der Sackgasse. Wenn vor lauter «Selbstverwirklichung» und Freizeitinteressen die Dienstbereitschaft und Nächstenliebe ausstirbt — wer kümmert sich dann noch um unsere Chronischkranken? Ich verurteile hier niemanden — ich sehe nur, dass unsere Gesellschaft vor einer kaum lösbaren Aufgabe steht. Haben Sie Vorschläge und Anregungen zur Verbesserung der Lage? Gerne würde ich Ihre Meinung kennenlernen. Das Thema ist nicht erheiternd, gewiss, aber wir müssten wohl noch viel ernsthafter darüber nachdenken. Ich freue mich auf Ihren Brief und grüsse Sie für heute recht herzlich als

Ihr Peter Runderknecht